

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 3

Artikel: Die Fremden unter uns : Begegnungen mit Italienern und Italienerinnen
Autor: Stamm, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



D I E
 F R E M D E N
 U N T E R
 U N S

*Begegnungen mit Italienern
 und Italienerinnen*

V O N G E O R G S T A M M

Am Gartentor steht eine kleine, gedrungene Gestalt. Die schwarzen Haare und der dunkle Teint deuten die Herkunft. Das ist keiner von denen, die sich häufig vor Pfarrhäusern herumtreiben und in einer geheimen Zeichensprache ihren «Berufsgenossen» weiter sagen, was es da etwa zu erbetteln gibt. Die Kleider sind zwar nicht die besten, aber der Schmutz daran ist nicht Landstraßenstaub. Die Hände sind gezeichnet von handgreiflicher Arbeit. Er redet meine Frau an, die eben das Haus verläßt: «scusi, per favore...» Italiener betteln nicht. Sie wissen, daß sie sonst über die Grenze gestellt werden. Was will er? Eine Wohnung, nein, nur ein, zwei Zimmer. Das Haus ist doch groß. Und ganz oben hat es Platz. Sieht so leer aus – die Vorhänge am obersten Fenster fehlen zufällig. Capisce: Frau arbeitet in ospedale, ich in fabrica. Frau wohnt in ospedale, ich in baracca. Brutto – schmutzig. Nein, nicht subito. Possiamo aspettare – können warten. In vierzehn Tagen einziehen basta. Come impossibile? Hier nix machen? Peccato! Ma c'è posto. Hat doch Platz. Molto. Wiederkommen, wenn dein Mann zu Hause? Va bene, komme wieder.

Er wird nicht wiederkommen. Wenn sich seine Idee, hier und nirgends anders zu wohnen, nicht ausführen lässt, wird er sich nicht mehr herbemühen. Wir nennen Italiener seiner Art kindlich: alles muß sich sofort, spontan ergeben. Ihr Spannungsbogen ist klein. Und sehr oft sind sie sehr stolz. Vielleicht betteln sie nicht nur deshalb nicht, weil sie einen abgrundtiefen Respekt vor der Polizia haben, die sie wegen der kleinsten Kleinigkeit nach Süden spiedert. Sondern weil wir ihre Art zu betteln nicht verstehen. Das alte Mütterlein, das sich in der Tünische beim Hotel Hassler in Rom verdrückt, der invalide Zwerg auf der Tiberbrücke und die dreisten Dreikäsehoch, welche in den Albanerbergen laut schimpfend hinter mir her heischten: sie bettelten alle nicht als Bettler, welche Meister der demütigen Bitte sind, sondern als Forderer, die ihren Teil von den Gütern dieser Welt beanspruchen. Mit dem gleichen Recht, wie das Kinder tun.

Äußerlich angepaßt – innerlich fremd geblieben

Während meines Studiumsbummelte ich ein Semester lang durch Rom und seine Umgebung. Damals habe ich die Stärken und Schwächen unserer südländlichen Nachbarn verstehen und lieben gelernt. Seit her versuche ich, etwas Dank abzustottern; ich habe gut gelebt in Mittelitalien, die Italiener bei uns sollten wenigstens erträglich leben können. Als Verbindungsman zwischen der reformierten Kirche und der kleinen reformierten Italienergemeinde in unserer Stadt habe ich am Rande meiner Tätigkeit Berührungspunkte mit den Fragen unserer Fremdarbeiter.

Aber zufällige kleine Begegnungen wie die obige

sind nicht an ein besonderes Amt gebunden. Jeder – jede – von uns hat sie. Je nach Charakter reagieren wir belustigt oder verärgert. Sie zu verstehen, fällt uns schwer, denn Italiener sind keine Schweizer. Sie werden es nicht nach vierzehn Tagen Schweiz. Vielleicht auch nicht nach vierzehn Jahren. Sie sind mindestens so heimattreue wie wir Schweizer. Es gibt ein Pathos, das nur in der italienischen Sprache erträglich ist. Dieses Pathos lag in Stimme und Gestik jener Frau, die mir auf dem öden Bahnhofsgelände von Ravenna klar zu machen versuchte, Italien sei der Garten des lieben Gottes. Darum kämen alle Touristen nach Italien, während die Italiener nur zur Arbeit ins Ausland führen. – Die Heimattreue der Südländer zeigt sich auch in den ursprünglichsten Lebenssituationen. Unsere Spitäler seufzen zwar über den Andrang der gebärfreudigen Italienerinnen. Er wäre aber noch wesentlich stärker, wenn nicht viele Frauen für die Geburt nach Hause reisen würden, um in den Armen einer Schwiegermutter in hygienisch fragwürdiger Umgebung – aber daheim – einem bambino das Leben zu schenken.

Doch fügen die Ausländer aus dem Stiefel sich ziemlich schnell äußerlich in unsere Lebenszusammenhänge ein. Wenn jetzt im Dezember die vollgestopften Züge nach Süden fahren, so sehen sie anders aus als die Züge, welche im März die Einwanderer gebracht haben. Erstaunlich bald kapieren die Fremden, daß bei uns im Nichtraucher-Abteil das Rauchen nicht nur verboten ist, sondern daß tatsächlich nicht geraucht wird. Erstaunlich ist auch der äußere Wandel, den viele bei uns in wenigen Wochen vollziehen. Bei den Einwanderer-Zügen bildet die fadenscheinige Lumpigkeit der Gewänder

FREDDY BOLLER

Die Hölle der Krokodile

S C H W E I Z E R

S P I E G E L

V E R L A G

Z Ü R I C H

Erlebnisse und Erfahrungen von Jagden im Kongo

216 S., 16 Photos, Fr. 14.60

Die «Neue Zürcher Zeitung» schreibt: «Hier kommt in erster Linie der leidenschaftliche Jäger zum Wort. Man kann sich aber als Leser dem Zauber dieses Buches nicht verschließen, erst recht nicht, wenn man selber Jäger ist und sich objektiv mit den Problemen der Jagd auseinanderzusetzen versucht... „Die Hölle der Krokodile“ ist ein Buch, das man nicht nur einmal liest...»

und der Koffern eine Einheit; bei der Abfahrt kontrastiert die Eleganz der Kleidung mit dem behelfsmäßig zusammengehaltenen Gepäckreichtum. Die Italiener sind ein extravertiertes Volk. Die Aufmachung der Persönlichkeit liegt ihnen mehr am Herzen als der Wohnkomfort. Deshalb begnügen sie sich mit den bescheidensten Unterkünften, welche sich bei uns finden.

Diese Extravertiertheit sollte es ihnen – so meinen wir – trotz Sprachunterschied leicht machen, Kontakt zu finden. Trotzdem bleiben sie die Fremden, denen ihre Fremdheit ins Gesicht geschrieben steht. Sie wollen fremd bleiben. Eine Umfrage unter Fremdarbeitern, die lesen und schreiben können und dank ihrer Bildung über mehr geistige Beweglichkeit verfügen als die Analphabeten, hat ergeben, daß nur ein unbedeutend kleiner Teil daran denkt, sich hier niederzulassen. Denjenigen, welche die fünf «obligatorischen» Primarschuljahre nur vom Hörensagen kennen, fällt die Schweiz noch viel schwerer. Sehr wenig oder nichts kommt ihrer kindlichen Spontaneität von schweizerischer Seite entgegen. Alles ist anders: die Frauen, die Beziehung zur Arbeit, die gesellschaftliche Struktur, das Klima. Die große Mehrzahl der Frauen, die sich allein in der Öffentlichkeit bewegen, ist kein Freiwild. Die Arbeitsintensität und -qualität wird nicht von den momentanen individuellen Bedürfnissen bestimmt, sondern von den Erfordernissen des Betriebes. Am Schweizer Herd fehlt die Matrone, deren unbestrittenes Regiment zugleich Geborgenheit und Zufriedenheit ausstrahlen würde. Darum lassen unsere Italiener den gleichen Großvater in der Heimat immer wieder in sehr kurzen Abständen sterben – er ermöglicht ihnen eine Flucht nach Hause. Darum dehnen sie kurzfristige Ferien häufig zur dauernden unabgemeldeten Heimkehr.

«Das Volk von Fabrikdirektoren» ...

«Nostalgia – Heimweh!» So einfach ist die Diagnose für einen guten Teil der südländischen Wartezimmer-Bevölkerer, die mit Verdauungsbeschwerden und andern Symptomen den Arzt aufsuchen. Die Verpflanzung in die introvertierte Welt der Schweizer bedeutet für viele einen seelischen Stress, der sie nicht nur zu eingebildeten, sondern zu wirklichen Patienten macht. Die Schweiz ist anders, als sie dachten.



Blick weiter – mach's gescheiter

und seien Sie kein Sklave des Nikotins! Jeder kluge Mensch weiß heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin! Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren.
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch
Medicalia, Casima (Tessin)

Die Tasse

NEUROCA

am Morgen
und am Abend
bekommt den Kindern
und schmeckt den Eltern

NEUROCA das köstlich kräftig schmeckende Familiengerränk aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten ohne chemische Zusätze bereitet, wird einfach in heissem Wasser oder Milch aufgelöst.

Kleine Dose für ca. 30 Tassen Fr. 1.30
Große Dose für ca. 75 Tassen Fr. 3.–
Die Tasse NEUROCA kostet nur
3-4 Rappen


Fabrik neuzeitlicher
Nahrungsmittel Gland VD



Wir sind drei von Millionen,
denen CORYFIN-C schon geholfen hat.

HUSTEN

*schwindet so schnell
so wohltuend*

CORYFIN-C Medizinal-Bonbon
mit Vitamin C

Ihr Hustenreiz schwindet im Nu

Ihre Abwehrkräfte werden
mobilisiert

Wunderbar wohltuende
Vitaminhilfe auch für
den Raucher

Mit dem Inhalt einer
Originalpackung führen
Sie Ihrem Körper den
Vitamin-C-Gehalt von
ca. 10 Zitronen zu.



In Apotheken und Drogerien Fr. 1.50

BAYER-Pharma AG, Zürich 3

Wie komisch verzerrt das Bild der Schweiz in Sizilien geistert, erlebte ich einmal drastisch in einem Schmalspur-Lokalzüglein zwischen Agrigent und Selinunt in der dämmernenden Morgenfrühe um vier Uhr. Da stieg an einem Statiönlein ein Landarbeiter ein, um seinem Tagesverdienst von tausend Lire (sieben Franken) ein paar Kilometer weit entgegenzufahren. Während mein Freund ein Nickerchen machte, zog mich unser kurzfristiger Reisegefährte in das übliche Gespräch nach dem Woher und dem Wohin. Er stellte fest, daß ich als Tourist reise, und hörte, daß ich ein Student aus der Schweiz sei. Dann fragte er mich, ob er wohl Arbeit in der Schweiz erhalten könne. Ich riet ihm, sich darnach beim Schweizer Konsulat in Palermo zu erkundigen. Das sei schon recht, antwortete er, aber mit der Empfehlung eines Fabrikdirektors erhalte er viel leichter Arbeit: ob ich ihm nicht eine solche geben könnte? Was, ich besäße keine Fabrik, schade, aber der da? Er deutete auf den schlafenden Freund. Auch nicht? Ungläubiges Kopfschütteln. Und schließlich ein letzter Versuch: dann hätte ich aber gewiß Freunde, welche Fabriken leiteten?

Es mag als Bereicherung empfunden werden, daß das Alphorn-Jodler-Sennenbild der Schweiz nun im Bild vom Land der Fabrikbesitzer und Direktoren eine Konkurrenz erhalten hat. Aber für das Einleben bei uns sind beide Bilder gleich hinderlich. Nicht jeder läßt sich von seinen Plänen für einen ergiebigen Fischzug auf das Schweizer Geld so leicht abbringen wie mein damaliger Gesprächspartner, den ich mit einer grauenvollen Schilderung des Schweizer Klimas – ich kombinierte in weiser Vorausschau den Winter 1963 mit dem Sommer 1965 – zu trösten vermochte. Viele reisen mit einem unmöglichen Bild von der Schweiz zu uns und finden sich dann nicht zurecht.

... und «das Volk der Lebenskünstler»

Die Italiener und Italienerinnen leben bei uns im Ghetto. Sie begegnen uns mit Mißtrauen, das innerlich bedingt ist durch ihre seelische Unbehauigkeit; äußerlich findet es Nahrung im Mißtrauen, das wir ihnen entgegenbringen. Es gibt nicht nur ein Bild von der Schweiz in Italienerköpfen; es gibt auch ein Bild vom Italiener in Schweizerköpfen. Der Schuhputzer aus Neapel, der neben seinem Handwerkszeug in der Mittagssonne döst und den Kunden abweist mit der Begründung: mi basta per oggi (es

Die besten Jahre

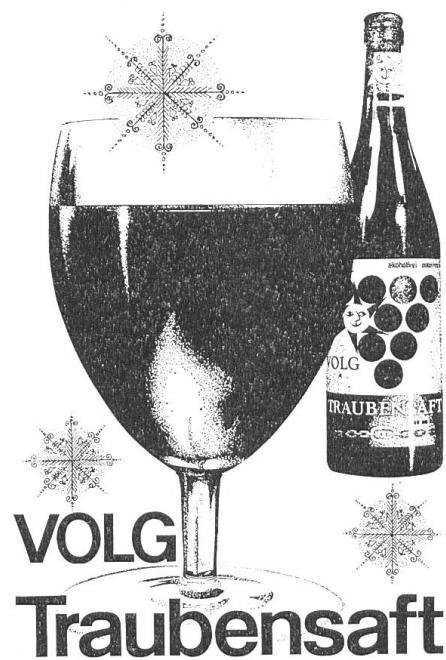
mit Granoton verlängern!

Natürliches Wirkstoff-Konzentrat aus Weizenkeim- Vollextrakt und Zitrusfrüchten



Granoton

Erhältlich in Reformhäusern, Drogerien und Apotheken
BIOREX AG EBNAT-KAPPEL



Gesundheit und Kraft durch
VOLG-Traubensaft

VOLG-Traubensaft erhältlich in
guten Lebensmittelgeschäften



WELEDA HIPPOPHAN SANDDORN TONICUM

mit hohem Gehalt an
fruchteigenem Vitamin C

aus frischen Sanddornbeeren, in südlichen
Alpentälern auf Urgestein gewachsen, in
Sonne und Licht gereift

- **naturrein**
- **kräfteeinhaltend und aufbauend**
- **gegen Erkältungen und Grippe**
- **die Widerstandsfähigkeit steigernd**
- **Tagesdosis: 3—4 Kaffeelöffel**

das kräftig-belebende Wildfrucht-Elixier,
Helfer Ihrer Gesundheit in Zeiten besonde-
rer Beanspruchung.

Flaschen 200 cc Fr. 6.— 500 cc Fr. 12.—

**Für Diabetiker:
Weleda Sanddorn-Ursaaft 100 cc Fr. 5.40**

WELEDA  ARLESHEIM
Erste Herstellerfirma von Sanddorn-Präparaten

reicht mir für heute), der Taschendieb, der in Rom oder Mailand die unverständlichen Schnellbremsungen der Straßenbahn zu einem Beutezug ausnützt, der feurige Verführer und Flirter von der Adria, welcher aus Zeitvertreib sich hergibt, abenteuersüchtigen Nordländerinnen einen Abklatsch von Erotik vorzuspielen; die dicke, ein wenig verschlampte Mamma oder eine Kreuzung zwischen Anna Magnani und Gina Lollobrigida: das ist nicht die Wirklichkeit des italienischen Volkes, sondern eine verzerrende Verallgemeinerung. Wenn wir mit diesen Klischees an unsere Hintersäßen aus dem südlichen Nachbarland herantreten, lernen wir sie nie kennen. Deshalb bleiben wir mißtrauisch.

Es kamen drei statt dreißig

Wie läßt sich das beiderseitige Mißtrauen überwinden? Weil es zweiseitig ist, wird sein Abbau potenziert schwierig. Einige Schweizer und Schweizerinnen wissen von Enttäuschungen zu berichten. Sie machten den Versuch, den Italienern in der Schweiz auf gut schweizerischem – lies organisiertem – Weg nahe kommen zu wollen. Das ist mißglückt, nun leben sie weiter im schweizerischen Schneggenhaus.

Es geht aber auch anders. Ein sprachenkundiger und talentierter Feinmechaniker erteilt in unserer Stadt Italienern gratis Deutsch-Kurse und läßt sich nicht verdrießen, wenn die Teilnehmerzahl im Laufe eines Winters auf einen Zehntel zurückgeht. Ein Romanist von der Kantonsschule stellt sich als Präsident der kleinen reformierten Italiener-Gemeinde unseres Kantons zur Verfügung und hat im Schlichten von Arbeitsplatzschwierigkeiten und im Wohnungsvermitteln große Erfahrung gewonnen.

Anfangen hat es mit einem Mißerfolg. Die beiden Männer ließen vor vier Jahren mit mir zusammen eine Einladung zu einem gemütlichen und besinnlichen Adventsabend an alle reformierten Italiener und Italienerinnen unserer Region ergehen. Diese bekamen einen netten Brief, worin wir zu sagen versuchten, daß gerade die Adventszeit den Brückenschlag zum nahen Fremden verlange und fördere. Wir möchten deshalb unsere Gäste mit den schweizerischen Adventsbräuchen bekannt machen. Die hilfreichen Frauen, die unsere Gemeindehelferin aufgeboten hatte, bereiteten sich sorgfältig auf die Begegnung vor, legten dreißig Gedecke auf – für die Hälfte der Eingeladenen –, dekorierten den Saal mit

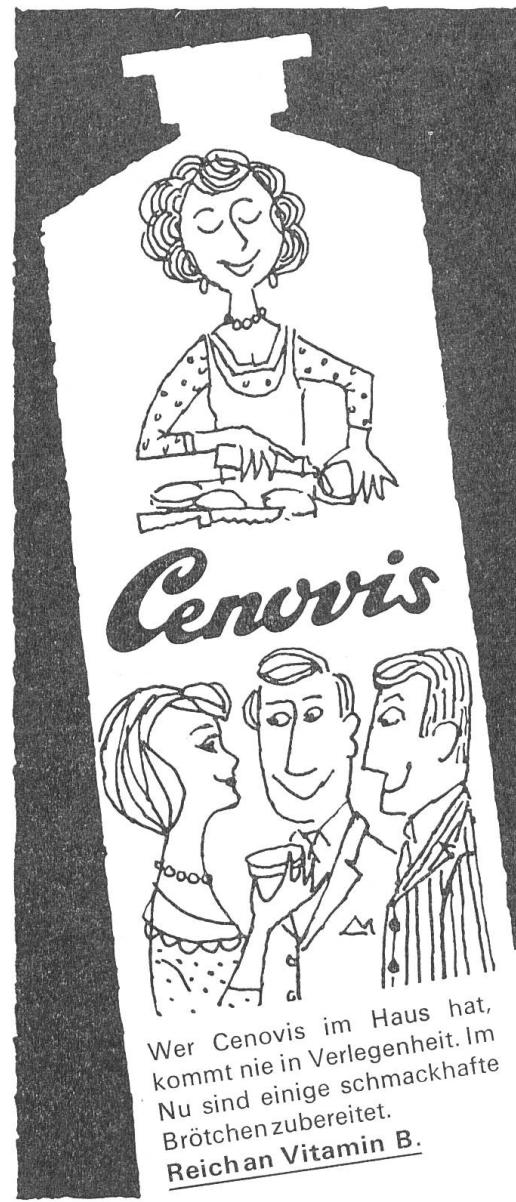
Kerzen und Tannenreisig und harrten mit uns dreien der Leute, die da kommen sollten. In der ersten halben Stunde kam einer, dann folgten zwei, eine Frau und ein Mann, so daß wir schließlich im Kreise von Sechsen, bedient von fünf Frauen, unser wohlpunktiertes Programm entfalten konnten. Dann gingen sie wieder weg. Und wir, die wir dreißig erwartet hatten, zweifelten mit guten Gründen, daß die drei in unserer Herberge, in der es für diesen Abend viel zu viel Platz hatte, warm geworden waren. Wir hatten sie enttäuscht, und die vielen, die nicht kamen, hatten wir mit unserem Brief wahrscheinlich erschreckt und noch mißtrauischer gemacht. Sie wollen sich nicht verschweizern lassen. Wir haben kein Recht, ihre Assimilierung zu fordern. Sie haben Anspruch auf ihre Eigenart, wenn sie sich äußerlich einfügen. Das tun sie.

Antike Gastfreundschaft in der Eisenbahn

Um den Italienern bei uns angemessen zu begegnen, gehen wir mit Vorteil in ihrem Lande bei ihnen selber in die Lehre. Italiener verstehen es, Gästen zu begegnen und ihre Freiheit zu respektieren. Die antike Gastfreundschaft, welche im Mittelmeerraum gepflegt wurde, geht heute im Eisenbahnabteil zweiter Klasse weiter. Da thront eine Matrone inmitten ihres kleinen Reiches, das aus einem eher verschlosenen Mann und einer Schar Kinder jeden Alters besteht, und meistert mit ihrer heiser-lauten Stimme souverän den Lärm, mit dessen Hilfe die Nachkommenschaft sich ihres Lebens freut. Wie der Fremde eintritt, wird er sofort in das kleine Reich miteinbezogen. Eine Flut von Fragen öffnet ihm den Mund, und gerne werden die Früchte des Landes geteilt, welche als Verpflegung für die tage- oder nächtelange Fahrt mitgenommen wurden.

Der Museumswärter in Pompeji, an dem tausend Touristen vorbei flanieren, teilt in völliger Selbstverständlichkeit mit den beiden Studenten, die ihn ins Gespräch gezogen haben, eine prächtige Orange. Später vernehmen sie, daß eine Orange und ein wenig Brot das übliche Mittagsmahl dieser Leute ist.

Allerdings haben Gastfreundschaft und Offenheit dem Fremden gegenüber auch in Italien ihre Grenzen. Die Spontaneität, die es uns Nordländern antut und unser Herz und die Zunge in Bewegung setzt, lebt im Augenblick und will nicht mehr als den Augenblick genießen. Aus der zufälligen Begegnung



**immer noch
das Beste**



RAUSCH, INH. J. BAUMANN
Fabrik kosmetischer Produkte, Kreuzlingen



**Ein Begriff
für Qualität und
Pünktlichkeit**

HENZI AG, BERN
CLICHES + PHOTOLITHOS
Tel. 031 / 22 15 71

leitet der Italiener in der Regel keine Dauerbeziehung her. Er ist fest in seiner Sippe verwurzelt; darum ist Freundschaft für ihn oft nur spielerischer Kontakt. Man gebe sich deshalb keinen Illusionen hin: die intensivsten Gespräche über Fragen des Glaubens und der Liebe, die während einer achtstündigen Bahnfahrt von Salerno nach Villa San Giovanni gepflegt wurden, schaffen keine Freundschaft fürs Leben. Der Mann, der so bereitwillig seine Fotos ausgebreitet hat und ganz unbefangen die indiskretesten Fragen gestellt hat, blickt in Messina höchst erstaunt in die Welt und erwidert den Gruß kaum, den ihm die Reisegefährten der letzten Nacht – erfreut über das nochmalige Wiedersehen – entgegenrufen.

Spontaneität ist – fast – alles

Hinter jener Italiener-Feindlichkeit, die sich auch schon in erschreckenden Eruptionen geäußert hat, steht wohl nicht zuletzt eigenes Versagen, das einen Sündenbock braucht. Die einfache Verpflichtung der Mitmenschlichkeit lässt wache Schweizerinnen und Schweizer nach positiven Kontaktmöglichkeiten außerhalb der Arbeitswelt fragen. Muß diese gute Absicht scheitern wie unser Adventsabend? Keineswegs, wenn man der Wellenlänge der Fremden Rechnung trägt. In einer spontanen Begegnung ohne Anspruch auf ewige Dankbarkeit und Freundschaft lässt sich der gute Wille so ausdrücken, daß die Italiener ihn verstehen.

Unser mißlungener Adventsabend ist zwei Jahre später abgelöst worden durch einen sehr gelungenen Klausabend in der Jungen Kirche. Die Mädchen und Burschen stellten sich die Aufgabe, Gäste von der Straße zu holen. Die Aufgabe war schwer, denn das Wetter trieb die Leute in die Stuben. Nur ein einziger ließ sich zum Kommen bewegen: ein Italiener. Und nun saß er da. Strahlend und froh glänzten die dunklen Augen hinter den spanischen Nüßli. Für diesen Abend war er einer unter uns, lachte, gestikulierte und tafelte mit uns. Mit einem tausendfachen grazie ist er dann gegangen. Natürlich wurde er nie mehr gesehen. Er hat aber auch keinem unserer Mädchen nachgestellt. Die einmalige Einladung hat er genossen, weil er nicht organisiert und eingespannt wurde. Alles blieb ebenso unverbindlich wie unmittelbar; deshalb war ihm wohl bei uns. Der Kontakt mit Italienern setzt für Schweizer voraus, daß sie

sich bescheiden können. Die Einmaligkeit einer Begegnung muß in sehr vielen Fällen genug sein.

Der Beziehung zwischen den Geschlechtern – zwischen Schweizerin und Italiener – setzt allerdings ein Leitbild der Italiener gewisse Schranken. 1957 raste ein Schlager durch die Halbinsel südlich der Alpen. Die jungen Männer sangen ihn von Syrakus bis Como; dreijährige Mädchen bereits klagten es – was besonders köstlich war – mit falschen Tönen in die Welt: *il pericolo numero uno – la donna!* Dieser Schlager ist meines Wissens nie über die Alpen gekommen, im Gegensatz zu jenen des Carina-Stiles. Das liegt nicht an sprachlichen Schwierigkeiten; er ist gesellschaftlich unübersetbar.

Das alte Mittelmeer-Mutterrecht, das im ersten Jahrtausend vor Christus nur noch in Spuren festzustellen ist, wurde nämlich in Italien nicht beseitigt, sondern nur ins Haus verdrängt. Dort herrscht die Matrone. In der Öffentlichkeit aber hat sie nichts zu suchen. Darum spiegelt Italien dem Ausländer einen Männerstaat vor. Das Mutterrecht droht aber aus dem Hintergrund. So konnte dieser Schlager zum nationalen Erfolg werden. Jeder rechte Italiener bekämpft das Mutterrecht, indem er sich als Mann zu behaupten sucht. Eine harmlos gemeinte Freundlichkeit von Frauenseite legt er als eine Einladung zum Beweisen seiner Männlichkeit aus. Wenn ihm ein Seitensprung gelingt, hat er dem mutterrechtlichen Anspruch der Frau ein Schnippchen geschlagen und lehnt alle Konsequenzen ab. Ich hatte schon einige Kindlein zu taufen, deren Väter über alle Berge in ihre südliche Heimat verschwunden sind. Eine dieser unfreiwilligen Mütter versuchte, Bruder und Schwägerin des Flüchtigen in ihre Suchaktion einzuspannen, erntete aber nichts als Hohn und Vorwürfe. Wenn es so weit gekommen ist, hilft es jeweils wenig, die Gründe aufzuzählen, welche einen solchen Vater in der italienischen Gesellschaft scheinbar rechtferigen. Darum hat der Rat zur spontanen Kontaktfreudigkeit im Verkehr zwischen den Geschlechtern seine Grenzen.

Für Begegnungen muß bei uns Schweizern Bereitschaft geschaffen werden. Am rauen äußern Klima können wir nichts ändern; das innere gestalten wir selber. Gut geeignet als Vorbereitung zur Klimaverbesse rung sind gemeinsame Gottesdienste in deutscher und italienischer Sprache. Diese Möglichkeiten haben beide Konfessionen, denn nicht alle Italiener sind Katholiken. Wir haben selber erlebt, wie viel guter

Ein paar Flaschen dieses «eingefangenen Sonnenscheins» gehören einfach in jeden guten Keller!



seit über 100 Jahren
KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS
Veltlinerwein-Kellerei

Man ist viel

weniger oft erkältet, wenn man jeden Tag mit Trybol Kräuter-Mundwasser gurgelt. Die Heilkräuter schützen Mund und Hals.

Mettler

Qualitäts-Nähfaden

leistet Ihnen die
besten Dienste



E. Mettler-Müller AG Rorschach

Eine Spezialität auf dem Festtagstisch!

Chivers Christmas Plum Pudding bietet eine besonders freudige Überraschung. Nach bewährtem Hausrezept von Chivers, ist dieser Plum Pudding in England als Spezialität seit langem geschätzt. Und – Sie haben ein feines Backwerk, fix-fertig, ohne alle Arbeit.

Chivers Christmas Plum Pudding

Bezugsquellennachweis durch

Stofer

Pilz-Konserven AG, Pratteln

Wille in der Begegnung vor dem gemeinsamen Gott frei wird; unsere Nachbargemeinde hat die gleiche Erfahrung gemacht. Die vervielfältigten Lieder beider Sprachen und die italienisch-deutsch verfaßte Gottesdienstordnung schufen sofort aus den Menschen zweier Sprachen eine Gemeinde. Zwei Kurzpredigten, deutsch und italienisch, wiesen auf die Bibel, die dem Fremdling gerechter wird als unsere Einwanderungs- und Aufenthalterpraxis es zu tun vermag.

Das gute innere Klima soll nicht nur in geschlossenen Gottesdiensthäusern leben. Es kann sich beispielsweise auch in der Kontaktnahme von Frau zu Frau ausdrücken, vor allem wenn beide Mütter sind. Die Italiener, die selber in vielem kindlich reagieren, leben für ihre Kinder. Sie verwöhnen sie und bringen das Kunststück fertig, sie trotzdem zu erziehen. Das zu beobachten, muß jeder Schweizerin viel Spaß bereiten. Die Kontakte sind dort, wo es um Kinder geht, sehr einfach. Im Vierer- und im Sechser-Zimmer der Wöchnerinnen-Abteilung unseres Spitals entfaltet sich oft eine freudig-gelöste Gemeinschaft über die Sprachenbarriere hinweg. Sie muß nach zehn Tagen Spitalaufenthalt nicht fremdem Unverständnis weichen. Im Wartezimmer vor der Mütterberatung, beim Abholen des Kindergartenschülers, im Ärger über einen gemeinsamen, völkerverbindenden Streich der Primarschul-Lausbuben trifft man sich und lernt sich kennen. Mit Kleinigkeiten kann es anfangen: eine italienische Mutter packt auf dem Parkbänklein die Zvieri-Banane aus und reicht die Hälfte dem Schweizer Kind. Dessen Mutter soll jetzt nicht mit der eigenen Banane fuchtern und die Schenkfreudigkeit der Italienerin abweisen. Ablehnung hätte in einem solchen Fall nichts mit Bescheidenheit, aber sehr viel mit schweizerischem Hochmut zu tun. Solche Episödchen können eine Begegnung einleiten. Mögen sie auch nicht von weittragender Bedeutung sein – einen Augenblick lang erfreuen sie uns, erfreuen sie die Fremden und schaffen einen liebenswürdig-flüchtigen Kontakt. Und mehr will der Italiener, die Italienerin meist nicht.

ins Herz geschlossen...



hat jede Frau – das Kochgeschirr aus Edelguss.
Es ist ein Geschenk *für sie*, denn es kocht sich leicht darin und mit Freude
Tag für Tag.

Mit seinen frohen Farben, seiner geschmackvollen Form
eignet es sich zugleich als Serviergeschirr.
Und da Guss die Wärme speichert, erhält es die Speisen warm *für ihn*.
Email kleidet es ein, Email ist eine edle Glasur
Kochen und Servieren im VON ROLL Kochgeschirr –
eine Freude für Sie und Ihre Gäste

Ein Schweizer Qualitätsprodukt, erhältlich im Fachgeschäft.

VON ROLL



Blick ins Weltall NEU

Gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts hat es der Mensch erreicht, sich mehr und mehr von der Schwerkraft loszulösen. Mit Ballonen, Flugzeugen und in neuester Zeit auch mit Raketen, wurde der jahrhundertalte Traum der Astronomen Wirklichkeit: dahin vorzustossen, und zu beobachten, wo nur noch das Universum allein die Bühne darstellt. Von Kopernikus, dem Begründer der modernen Astronomie, bis zur bevorstehenden Reise zum Mond, reicht die Geschichte der Entdeckung des Kosmos. Sie bedeutet ein neues Zeitalter: "Das Zeitalter der Eroberung des Weltraumes". Das neue Werk in der AVANTI-Serie ist spannend geschrieben, und mit 80 Farbbildern und 60 Zeichnungen gut dokumentiert. Als Luxusausführung gebunden, mit Goldtiteln.

Qualitätsprodukte + prächtige AVANTI-Bilder



Verfügbare AVANTI-Bücher

Jedes Werk: Fr. 6.-. **1** Die Schweiz aus dem Flugzeug. **3** Weltentdecker. **4** Unsere Blumen. **5** Unsere Pilze. **6** Berühmte Maler. **7** Die Schweiz als Blumenland. **8** Märchenbuch II. **9** Die Schweiz als Reiseland. **10** Gartenblumen der Schweiz. **11** Schmuck und Geschmeide aus aller Welt. **12** Burgen und Schlösser in

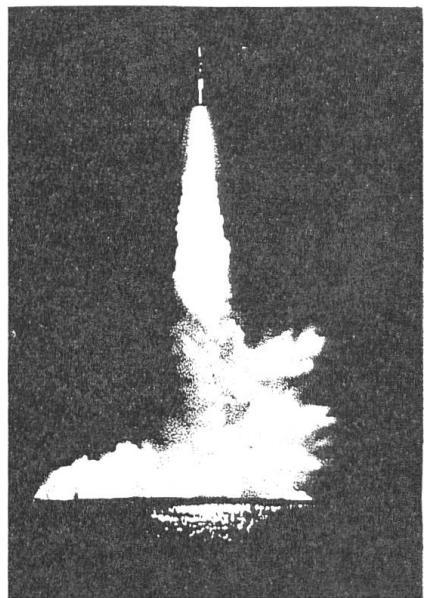
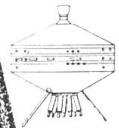
der Schweiz (Bald vergriffen). **13** Indianerland am Amazonas. **14** Unbekanntes Afghanistan. **15** Blumen im Heim. **16** Die Tierwelt der Schweiz. **17** Blick ins Weltall.

Sie erhalten die farbigen Bildtafeln gratis gegen Einsendung von 400 AVANTI-Punkten oder Schnyder-, Adula-, Juwo-Punkten (300 für Märchenbuch II), an den AVANTI-CLUB, 2003 Neuenburg.

zu jedem Zeitpunkt atomare Sprengkörper abgefeuert werden konnten, wurden, wenn sie nur von einem Staat kontrolliert waren, unweigerlich zu dessen Hegemonie führen. Es war der militärische Anspruch, der die amerikanische Technik dazu brachte, in dem Wettrennen zumindest ein «unentschieden» herauszuwirksamen — und das um jeden Preis.

Aber wie oft in der Geschichte der Technik treten bald, nachdem auf militärischem Gebiet der Ausgleich erzielt ist, ganz andere Fragen in den Vordergrund. Was unter grossen materiellen Opfern erreicht wurde — wie wendet man es jetzt für andere, für wirtschaftliche Zwecke an? Wie kann die gesamte Menschheit daraus Nutzen ziehen, nun, da «es» durch Vorhandensein auf verschiedenen Seiten militärisch praktisch nutzlos geworden ist?

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die man bei den Versuchen mit neuen Materialien und neuen Methoden gewann, um Raketen von der gewünschten Tragweite zu bauen, sind heute schon — soweit man das absehen kann — für die Wirtschaft unbezahbar. Vor allem aber ist es das Nachrichtenwesen, das vorerst durch die Satelliten wirtschaftlich wurde. Die technischen Möglichkeiten, die sich für die Wirtschaft daraus ergeben, sind mehr als bestückend. Angelehnt an die amerikanischen und sowjetischen Erfolge beginnt man auch schon in Europa ernsthaft von einer gemeinsamen Rakete zu sprechen, bei der auch Deutschland — von der Sowjetunion — auf diesem Gebiet während des 2. Weltkriegs — eine wichtige Rolle gespielt hat — eine Partie sein soll. Auch hier ist man bestrebt, die Erfahrungen, die man in der Entwicklung der Brennstofftechnologie und der Rakete gesammelt hat, zu nutzen. Die Möglichkeiten für die europäische Atomenergieproduktion, für die Fernseh- und Rundfunktechnik und des Funkverkehrs würden die Zukunft der Wirtschaft bestimmen. Und es ist nicht auszuschliessen, aus denen die Wirtschaft bald dürfte auch Europas erster



Von einem getauchten U-Boot abgefeuert, erhebt sich die Polaris-Rakete mindestens über dem Meer

Gratis

Für jede mit nebenstehendem Coupon erteilte Bestellung werden **40 Gratispunkte je Werk** gewährt. Ausschneiden, auf Postkarte kleben und an AVANTI-CLUB, Abt. SP 11, 2003 Neuenburg, senden.

coupon

Ich bestelle das (die) AVANTI-Buch (er) Nr. _____, und überweise den Betrag von Fr. _____ auf das Postcheckkonto 20-4069, AVANTI-CLUB, Neuenburg, und gebe auf der Rückseite den (die) gewünschten Titel an. Vergüten Sie mir bitte die **40 Gratispunkte je Band**.

Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

